
Positionspapier der DVSG zur Kooperation zwischen Sozialdienst und Pflegeüberleitung

(Stand: Dezember 2004)

Einführung

Für die Beratung von Patienten und Angehörigen zu psychosozialen Fragestellungen und zur Situation nach Entlassung ist gemäß SGB V, § 112 und den Landeskrankenhausgesetzen der Kliniksozialdienst zuständig.

Patienten, die nach einem Krankenhausaufenthalt entlassen werden, haben Anspruch auf eine gut koordinierte Überleitung in die nachstationäre Versorgung. Aufgrund der sich im Rahmen der Gesundheitsreform ständig verkürzenden Krankenhausaufenthalte für akut und chronisch Kranke, für alte und pflegebedürftige Patienten, besteht die Notwendigkeit der Optimierung des Entlassungsmanagements. Die Zahl der Patienten, die nach einem Krankenhausaufenthalt vorübergehend oder auf Dauer pflegebedürftig sind, hat kontinuierlich zugenommen und wird mit Einführung der DRGs weiter steigen.

Neben dem Sozialdienst entwickelten sich in den letzten Jahren aus dem Bereich der Pflege zusätzliche Angebote, deren Aufgabe in der Überleitung von Patienten in die ambulante pflegerische Versorgung besteht. Sind beide Professionen, die Klinische Sozialarbeit und die Überleitungspflege, in einem Krankenhaus tätig, arbeiten sie im Sinne einer ganzheitlichen Patientenversorgung eng zusammen.

Der Sozialdienst

Der Sozialdienst ist zuständig für die Einleitung nachstationärer Versorgung. Er stellt aufgrund einer psychosozialen Anamnese und sozialen Situationsanalyse den individuellen Bedarf an Beratung, Unterstützung und konkreter Hilfen zur Nachsorge, Rehabilitation, wirtschaftlichen Sicherung und psychosozialen Intervention fest. Der Sozialdienst führt die erforderliche Beratung bei Bedarf auch unter Einbeziehung von Angehörigen durch, leitet notwendige Maßnahmen ein und sichert ihre Finanzierung.

Bei Vorbereitung und Einleitung einer häuslichen Versorgung werden im Rahmen der psychosozialen Beratung des Sozialdienstes folgende Themenbereiche berücksichtigt:

- Unterstützung bei der Krankheitsverarbeitung
- Bearbeitung psychosozialer Belastungen durch krankheitsbedingte Hilfebedürftigkeit/Abhängigkeit und deren Bewältigung im Alltag
- Unterstützung bei der Realisierung und angemessenen Einschätzung der Krankheitssituation
- Unterstützung bei der Bewältigung der Veränderung der Lebensplanung sowie der veränderten familiären Beziehungen / Strukturen
- Ermittlung vorhandener bio-psycho-sozialer Ressourcen

- Entwicklung von Perspektiven gemeinsam mit Patienten und Angehörigen
- Unterstützung der Angehörigen bei der Klärung ihrer persönlichen Hilfemöglichkeiten und Grenzen
- Erarbeitung einer tragfähigen Entscheidung zur nachstationären Versorgungsform mit Patienten und Angehörigen
- Information und Beratung zu bestehenden Strukturen u. Versorgungsangeboten
- Finanzielle Fragen / finanzielle Problematik

Die psychosoziale Beratung zu Aspekten der häuslichen Versorgung erfordert den Einsatz verschiedener klassischer Methoden der Sozialarbeit. Beratungskompetenzen wie klientenzentrierte oder systemische Beratung, Case Management, Krisenintervention werden im Beratungsprozess benötigt. Hierbei sind medizinisch/pflegerische Aspekte einzubeziehen bzw. interdisziplinär zu klären.

Die Pflegeüberleitung

Die Pflegeüberleitung ist ein integraler Bestandteil des Pflegeprozesses im Krankenhaus. Sie dient bei pflegebedürftigen Patienten der Sicherstellung der Pflegekontinuität. Die Pflegeüberleitung umfasst neben der Beratung der Patienten und ihrer Angehörigen zu Fragen der häuslichen Pflege nach SGB V und SGB XI die Organisation ambulanter Pflege einschließlich der hauswirtschaftlichen Versorgung und der Organisation von Hilfsmitteln sowie die Sicherstellung der Finanzierung dieser Maßnahmen nach SGB V und SGB XI. Im einzelnen umfasst die Pflegeüberleitung folgende Bereiche:

- Informationssammlung pflegerelevanter Daten
- Erstellung von individuellen Pflegeanamnesen und -zielen
- Abklärung des bisherigen Hilfe- und Pflegebedarfs und der bisher eingesetzten Hilfen
- Ermittlung des aktuellen Pflege- und Unterstützungsbedarfs unter Einbeziehung aller Beteiligten
- Ermittlung individueller pflegerelevanter Faktoren, die bei der Überleitung Berücksichtigung finden müssen
- Einleitung der im Einzelfall erforderlichen pflegerischen Maßnahmen und Hilfen sowie Sicherstellung ihrer Finanzierung
- Rückführung in die ambulante Pflege bei unverändertem Pflegebedarf
- Anleitung von pflegenden Angehörigen

Die Kooperation

Ein qualifiziertes Entlassungsmanagement für pflegebedürftige Patienten zur Sicherung der ambulanten Versorgung erfordert im Einzelfall die Berücksichtigung verschiedener, individueller Aspekte. Diese können sich sowohl auf die soziale wie die pflegerische Situation beziehen. Beide Professionen nehmen hier entsprechend ihrer Qualifikation unterschiedliche Aufgabenbereiche wahr und ergänzen einander.

Bei neu eingetretener sowie bei erheblicher Zunahme der Pflegebedürftigkeit aufgrund einer akuten Erkrankung berät der Sozialdienst entsprechend Punkt 2 und leitet bei festgestelltem Bedarf einer pflegerischen häuslichen Versorgung den Einzelfall an die Überleitungspflege zur Bearbeitung der unter Punkt 3 beschriebenen Aufgaben weiter.

Die Überleitung in die ambulante Versorgung erfordert von beiden Professionen eine enge und kontinuierliche Zusammenarbeit. Jede Profession arbeitet im Rahmen der Aufgabenteilung eigenverantwortlich.

Sofern die Pflegeüberleitung und der Sozialdienst keine organisatorische Einheit darstellen, empfiehlt sich der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung, der insbesondere folgende Punkte verbindlich regelt:

- Strukturen zum regelmäßigen Informationsaustausch
- Strukturen der Zusammenarbeit in Einzelfällen, bei denen ein umfangreicher Beratungs- und Abklärungsbedarf aus beiden Bereichen besteht
- Festlegung von Übergabekriterien an den jeweilig anderen Bereich
- Dokumentationsverfahren sowie die statistische Erfassung und Auswertung

Das Ziel

Gemeinsames Ziel beider Professionen, der Klinischen Sozialarbeit und der Überleitungspflege, ist eine qualitätsvolle Entlassungsorganisation im Sinne einer ganzheitlichen Patientenversorgung. Dabei finden die psychosozialen Bedürfnisse und die Sicherung der Pflegekontinuität gleichermaßen Berücksichtigung, um ein hohes Maß an Patientenzufriedenheit zu erreichen.

Das vorliegende Positionspapier wurde vom Vorstand der ehemaligen Deutschen Vereinigung für Sozialdienste im Krankenhaus (DVSK) im Jahr 2003 verabschiedet und vom Vorstand der DVSG im Dezember 2004 aktualisiert.